

# JUDAICA

Beiträge zum Verstehen des Judentums

**Jahrgang:** 73 (2017)  
**Heft:** 1  
**Seiten:** 122-124

LITVAK, MEIR & ESTHER WEBMAN: מאמפתיה להכחשה: תגובות לשואה בעולם הערבי, Hebräisch von Yehuda Porat, Jerusalem: Magnes University Press & Yad Vashem 5775 (= 2015), 426 S., ISBN 978-965-493-802-0, eBook ISBN 978-965-493-803-7 [= hebräische Ausgabe von *From Empathy to Denial, Arab Responses to the Holocaust*, London 2009].

Vieles wurde und wird noch immer über die Shoah geschrieben. Das vorliegende Buch jedoch ist nicht einfach „noch ein Buch“ über dieses Thema. Es ist insofern „etwas Anderes“, als es die Reaktionen und Auseinandersetzungen mit diesem Thema im muslimisch-arabischen Raum zum Gegenstand nimmt und analysiert. Der Spannungsbogen der Reaktionen reicht von Empathie bis zur Leugnung, keine Nuance bleibt dazwischen ausgeschlossen. Die Quellen, auf die sich die Autoren stützen, sind mannigfaltig: Archivmaterial, Zeitungen und Zeitschriften jeder Art, Meldungen von Nachrichtagenturen, Essays, Internetbeiträge und Bücher in verschiedenen Sprachen, darunter Hebräisch, Arabisch, Englisch, Französisch u. a. m.

Der Weg von der Empathie zur Leugnung führt über viele Zwischenstationen. Eine lineare Entwicklung aber war er nicht. Diese Zwischenstationen waren jedoch von Anfang an schon erkennbar, schon während des 2. Weltkrieges, in den Jahren 1943 und 1944. Seit dieser Zeit stand für die Araber die Auseinandersetzung mit dem Problem „Eretz Yisrael“ ziemlich im Vordergrund, war mitbestimmend, wenn nicht gar bestimmend.

Das (offizielle) Bekanntwerden der Ereignisse in Europa, bewirkte eine Welle an Empathie, die mit der Staatsgründung Israels abebbte, also nur wenige Jahre angehalten hat (S. 45f). Die „Sorge“, welche Folgen eine massive Einwanderung von Juden nach Palästina haben könnte, war auch schon während des Krieges spürbar, und jahrelang war noch das „Argument“ zu hören: Die Nazis haben ein Verbrechen gegen die Menschheit (!) begangen; warum aber müssen die Araber dafür zahlen? (S. 34ff).

Von der Staatsgründung Israels abgesehen haben noch zwei weitere Ereignisse grossen Einfluss auf dieses Thema (gehabt). Das ist zum einen das „Wiedergutmachungsabkommen“ zwischen dem Staat Israel und der Jewish Claims Conference auf

der einen und der Bundesrepublik Deutschland auf der anderen Seite vom 10. September 1952: Individuelle Wiedergutmachung wird gut geheissen; doch warum soll der Staat etwas bekommen, warum soll der Staat von den Geschehnissen, die sich vor seiner Gründung ereignet haben, profitieren? Das wird allgemein als Erpressung Deutschlands verstanden und dargestellt. Individuelle Wiedergutmachung, wie erwähnt, ja. Diese dann aber auch für die arabischen Flüchtlinge (S. 14, 55-56).

Und das ist zum anderen der Eichmannprozess: Die allgemeine Stimmung war pro Eichmann, auch dank Mufti Husseinis Einflusses. In einer Karikatur wird Eichmann vorgehalten, dass er seine Aufgabe nicht vollendet habe (S. 112). Um diese Zeit kommt auch das Argument auf, dass der Zionismus gemeinsame Sache mit dem Nazismus gemacht habe (S. 152; Kap. 8, S. 226-252), siehe das Abkommen, das Chaim Arlosoroff (1899–1933) im April 1933 mit der Regierung des Dritten Reichs getroffen hat (dazu: Edwin Black, *The Transfer Agreement: The Dramatic Story of the Pact Between the Third Reich and Jewish Palestine*, New York 1984 [2001], S. 143-144).

Auch das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum findet sein Echo im arabischen Raum. Die Reaktionen darauf sind von politischen Tendenzen bestimmt. In der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils verhalten sich die Zeitungen in Jordanien still – man ist an freundschaftlichen Beziehungen mit dem Vatikan interessiert. Im Westjordanland indessen wird Kritik laut (S. 124ff). 1998 und 2000, als Papst Johannes Paul II in zwei Artikeln die Einmaligkeit der Schoah anerkennt, schweigen die Zeitungen im Westjordanland, in Jordanien wird kritisiert und getadelt (S. 131ff). Sich bei Juden entschuldigen? Dann bitte auch bei den Muslimen – für alles Unrecht, das die Kirche Muslimen zugefügt hat (S. 353f). Gelegnet wird ferner auch jeder Zusammenhang zwischen Religion und Antisemitismus, vielmehr ist es das Verhalten der Juden, das den Boden für die Schoah aufbereitet hat (S. 124; S. 249-251).

Die historischen Ereignisse, die bestimmenden Einfluss auf die arabische Einstellung hatten, bilden den ersten Teil des Buches (S. 21-139). Im zweiten Teil (S. 143-349) werden die verschiedenen Aspekte der Schoah-Darstellung analysiert. Quellen zur völligen Leugnung der Schoah waren westliche Schriften. Grossen Einfluss hatte hier Roger Garaudy (1913–2012), der nach seinem Übertritt zum Islam (1982) mehr und mehr zum Antizionisten und am Ende zum Leugner des Holocausts mutierte.

Mit der Zeit kommen auch „eigene“ Argumente hinzu. Schliesslich resümiert die syrische Zeitung *al-Thawrah*: „Was einem zu sagen bleibt, ist, dass es keine Shoah gegeben hat, und zwischen den Nazis und den Zionisten gab es auch keinen Hass...“ (*al-Thawrah*, 12.12.2002). Da man die Schoah jedoch nicht völlig wegleugnen kann, verlegte man sich, wie im Westen, auf deren Relativierung. Dieser Relativierung bedient sich auch Mahmud Abbas in seiner Dissertation, in der mit Verweis auf Raul Hilbergs Standardwerk *The Destruction of the European Jews* (1961, zahlreiche Neuauflagen; dt.: *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bände, mehrere Ausgaben) behauptet, dass es nur 896000 Opfer gegeben habe (S. 160). Bei Hilberg ist davon an besagter Stelle (S. 670) jedoch nichts zu finden.

Weitere Themen sind ein Vergleich von Zionismus und Nazismus, sowohl ideologisch als auch in Taten, eine Zusammenarbeit von Zionisten mit den Nazis

(Kap. 8, S. 226-252). Es fehlt auch nicht an „Argumenten“, die die Schoah rechtfertigen und bedauern, dass die „Aufgabe“ nicht vollendet wurde (Kap. 6, S. 179-199; S. 112; S. 196). Positiv zu werten sind Organisationen, wie *Mémorial de la Shoah*, die mittels Tagungen im arabischen Raum sowie Übersetzungen diesbezüglicher Literatur ins Arabische (z. B. Anne Frank, Primo Levi) für mehr Verständnis sorgen wollen. Auch diese kommen hier zu Wort (S. 362f).

Keine leichte Lektüre, aber äusserst lehrreich.

Wien

*Tirza Lemberger*